

Hirschberger Tageblatt.

Verlag von Geissler & Ike.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mf. pro Quartal (Auswendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mf. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 10 Pf. — Gebühren für Extrabeilegen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbutz, Bösenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Q. nehmen Interat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Ar. 199.

Hirschberg i. Thsl., Sonnabend, den 23. November

1889.

Die Bannerträger der Zivilisation in Afrika sind gerettet!

Stanley, Emin Pascha, Nasati und alle die anderen führen Männer, welche Jahre lang im Innern des dunklen Welttheils von tausend Gefahren eingeschlossen waren, haben sich glücklich bis Mpwapwa durchgeschlagen und sind somit wieder in den Kreis der Zivilisation eingetreten. Die Gefahren, welche den tapferen Forschern auf ihrer Reise bis zur Küste noch drohen, sind geringfügig gegen diejenigen, welche sie auf ihrem Marsche von Wadelai bis Mpwapwa überwunden haben, und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die gesamte Karawane in einigen Tagen wohlbehalten in Bagamoho eintrifft. Selbst wenn Buschiri ihren Marsch bedrohen sollte, so sind Stanley und Emin Pascha mit ihren 100 Sudanesischen-Soldaten und dem anderen Volk wohl im Stande, einen Angriff Buschiri's zurückzuschlagen, noch dazu, da ihnen der Reichskommissar Wissmann von Bagamoho aus eine Hilfskarawane entgegenschickt. Jeder Tag kann uns also die Nachricht bringen, daß Stanley und Emin Pascha mit dem Hauptmann Wissmann zusammengetroffen ist. Dann werden sich auch manche Rätsel lösen, manche Gerüchte werden aufgeklärt werden, welche über Stanley sowohl als auch über Emin verbreitet waren. Auch die Frage muß sich entscheiden, ob Wadelei wirklich in die Hände der Mahdisten gefallen ist. Nach dem Brief der englischen Missionare, den Hauptmann Wissmann öffnete, und den Aussagen mehrerer Soldaten Stanley's und Emin's ist dies nicht der Fall. Darnach haben im Gegentheil die Mahdisten von Stanley und Emin mehrere Niederlagen erlitten, ja, die große Fahne des Mahdi ist sogar erobert worden. Da aber der größte Theil der Soldaten Emin's nicht nach Süden, sondern nach ihrer nördlichen Heimat, also Egypten, geführt sein wollte, ist Emin nur mit einem Theil seiner Leute aufgebrochen und hat seine Stationen unter das Kommando zweier egyptischer Offiziere gestellt. Möglich ist es nun entweder, daß diese zurückgelassenen Offiziere die Stationen noch besetzt halten, oder daß sie dem erneutem Vordringen der Mahdisten unterlegen sind und daß sich die neuesten Nachrichten von dem Fall Wadelais auf ein solches Ereignis bezogen, welches eintrat, als Stanley und Emin sich schon auf dem Marsche nach Süden befanden. Von einem Anschluß Emin's an die britisch-ostafrikanische Gesellschaft verlautet nichts. Es scheint uns auch wahrscheinlicher, daß Emin sich noch immer als in egyptischen Diensten stehend betrachtet und dahin streben wird, mit Hilfe dieses Staates und Großbritanniens die Äquatorialprovinz wiederum ganz in seine Gewalt zu bringen. Bei einem solchen eventuellen Plane würde er in Egypten sowohl wie in England auf viel Sympathie zu rechnen haben, führt doch z. B. der berühmte Reisende Sir Samuel Baker schon seit Monaten einen energischen Kampf in den Spalten der Times zu Gunsten einer Wiedereroberung des Sudans. — Mit Bewunderung muß man aufsehen zu den beiden Helden der großen Karawane, zu Stanley und Emin Pascha. Der Erstere hat sein Wort eingelöst, Emin Pascha ist befreit und der Menschheit wiedergegeben; Emin's unerschrockene Ausdauer hat ihren wohlverdienten Lohn gefunden. Nationale Empfindlichkeiten, welche in letzter Zeit bei Nennung des Namens Stanley sich regen wollten, müssen unterdrückt werden, angefischt des beispiellosen Erfolges dieses Mannes, der hunderte Mal sein Leben einsetzte, um unseren deutschen Landsmann aus seiner bedrohten Lage zu befreien. Die politischen Schlüsse zu ziehen, mag einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, heute soll nur der Freude Ausdruck gegeben werden, daß Stanley und Emin Pascha, sowie alle die braven Begleiter der beiden Helden gerettet worden sind. Dabei sei aber auch in Pietät des Mannes gedacht, der zu dem gleichen Zwecke, wie Stanley, sein Leben einsetzte und aller Wahrscheinlichkeit nach auch einbüßte — des

Dr. Peters. Möchten doch die letzten Nachrichten sich bewahren und auch Peters wohlbehalten zurückkehren!

Rundschau.

Der Kaiser ist von seinen langen Reisen zurückgekehrt, und was man in Berlin von glaubwürdiger Seite über die Stimmung maßgebender Kreise hören kann, das befundet nur die hohe Befriedigung, die allseitig über die Ergebnisse jener Reisen vorhanden ist. Diese Thatache, die von keiner Seite angefochten werden kann, ist jedenfalls von größerem Werthe und von höherer Bedeutung, als die Enthüllungen und Muthmaßungen zweifelhafter Art, mit denen die Auslandsprese, insbesondere die Fahrten des deutschen Kaisers auch diesmal wieder begleitet hat. Man ist jetzt eben daran, die öffentliche Meinung in Österreich und vor Allem in Ungarn zu alarmieren, weil angeblich die „auffällig“ rasch sich wiederholende Begegnung des Deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef nur den Zweck gehabt habe, ein in der Unterredung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoky eingefädeltes Intrigenspiel perfekt zu machen. Österreich-Ungarn, so kann man vor Allem in der französischen Presse lesen, sei veranlaßt worden, im Widerspruch mit seinen Interessen und im Widerspruch mit der von ihm in den letzten Jahren befolgten Politik sich den Wünschen Russlands in der bulgarischen Frage zu fügen; Fürst Bismarck sei aus dem ehrlichen Vermittler zwischen den rivalisierenden Interessen Österreichs und Russlands zum Anwalt der letzteren geworden. Es genügt, derartige Behauptungen zu wiederholen, um für Jeden, der der deutschen Politik der letzten Jahrzehnte auch nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, die Thorheit derselben erkennbar werden zu lassen. Was jetzt sich zuträgt, das hatte Fürst Bismarck schon vor etwa drei Jahren vorausgesehen, in einer denkwürdigen Rede, in der er unsere Beziehungen zum Ausland und unsere Politik Österreich-Ungarn und Russland und den übrigen Mächten gegenüber einer eingehenden Erörterung unterzog, und gerade in diesem Augenblicke und angesichts der Auslassungen der französischen Blätter ist es nicht ohne Interesse, sich folgende Worte in's Gedächtnis zurückzurufen:

„Die Schwierigkeit unserer Aufgabe liegt nicht darin, unseren Frieden mit Russland und Österreich zu erhalten, sondern den Frieden zwischen Österreich und Russland. Dort liegt die Sache anders. Es gibt wirklich rivalisirende und mit einander konkurrirende Interessen, die diesen beiden, unseren Freunden, die Erhaltung des Friedens unter sich schwieriger machen, als es für uns mit jedem von ihnen ist. Es ist unsere Aufgabe, diese Schwierigkeit nach Möglichkeit zu ebnen, in beiden Kabinetten der Anwalt des Friedens zu sein gegenüber den Erregungen publizistischer oder parlamentarischer Natur ... Wir laufen dabei Gefahr, daß wir in Österreich oder noch mehr in Ungarn als russisch bezeichnet und in Russland für österreichisch gehalten werden. Das müssen wir uns gefallen lassen; wenn es uns gelingt, den eigenen Frieden und den Europa's zu erhalten, so wollen wir uns das auch gern gefallen lassen.“

In den Auslassungen, in denen sich ein Theil der österreichischen und ungarischen Blätter kurz vor der Kaiserbegegnung erging, konnte man erkennen, wie zutreffend in dem angeführten Citat die Situation geschildert war. Zum Glück hatte es sich nur um eine vorübergehende Besorgniß und Besetzung gehandelt, die in den Thatsachen selbst keinerlei Begründung fand. Bis auf diesen Tag hat der verantwortliche Leiter der deutschen Politik festgehalten an seiner Zufügung, der Anwalt des Friedens zu sein zwischen Russland und Österreich. Daß eine solche Anwaltshaft erfolgreich nur geführt werden kann, wenn sie offen und ehrlich gegen beide Parteien zu Werke geht, das liegt auf der Hand; und wir glauben zu wissen, daß man auch an maßgebender Stelle in Österreich-Ungarn soeben erst wieder die unzweideutigsten Beweise von der Loyalität und Ehrlichkeit der deutschen Vermittlungspolitik erhalten hat.

Die Wahlvorbereitungen sind in den letzten Wochen ziemlich lebhaft in Gang gekommen. In den

meisten Wahlkreisen sind bereits die Kandidaten der verschiedenen Parteien fest benannt; in den weitaus meisten Fällen werden die bisherigen Vertreter sich auf's Neue um ein Mandat bewerben. Neben den Wahltermin sind freilich noch keine genauen Entscheidungen getroffen und können nicht wohl getroffen werden, ehe sich der Zeitpunkt einigermaßen übersehen läßt, an welchem die gegenwärtige Reichstagsession geschlossen werden kann. Indessen werden die Wahlen, wie man sicher voraussetzen kann, im Januar oder Februar stattfinden, und es ist sonach keine Zeit mehr in der Vorbereitung der Wahlvorbereitungen zu verlieren. Die außerordentlichen Anstrengungen der radikalen Parteien, der Deutschfreisinnigen und Sozialdemokraten, treten uns allenthalben entgegen. Sollten ihre Hoffnungen, im Verein mit dem Zentrum wieder zu einer Mehrheit in den Reichstag zu gelangen, von Erfolg gekrönt sein, so würden wir wieder einer Stagnation der Reichsgesetzgebung und einer Preisgebung der nationalen Interessen entgegengehen, wie sie uns aus der ersten Hälfte der achtziger Jahre noch in trüber Erinnerung steht. In dieser Aussicht liegt für die staatserhaltenden nationalen Parteien die dringendste Mahnung, das im Jahre 1887 Errungene mit Anspannung aller Kraft zu vertheidigen und zu behaupten. Die Stimmungsberichte, die uns aus vielen Wahlkreisen zugehen, bestärken uns in dem Vertrauen, daß dies gelingen wird, wenn wir uns den Eifer der Gegner zum Vorbild nehmen. Wo die Wahlvorbereitungen noch im Rückstand sind, ist es aber höchste Zeit, jetzt das bisher Versäumte nachzuholen.

Die Erklärung, mit welcher die französische Regierung vor die Kammern getreten ist, hat allgemein befriedigt. Der ruhige, bestimmte und von Kraftbewußtsein zeugende Ton, in welchem die Minister erklären, daß sie die Einrichtungen der Republik festigen, schützen und fortentwickeln wollen, daß sie nur die Werke des Friedens zu pflegen entschlossen seien, wirtschaftliche Besserungen auf dem Gebiete der Zoll- und Steuerpolitik erstreben und Alles ferne zu halten bemüht sein würden, was den Frieden im Innern gefährden könnte, — diese manhafte Sprache hat allgemein gefallen und das Vertrauen auf die Männer von Neuen gestärkt, die im Winter dieses Jahres berufen wurden, um die Gelüste der Radikalen nach Herbeiführung der Verfassungsrevision zur Ruhe zu bringen. Die Radikalen haben, gereizt durch das ihnen nichts Gutes verheißende Verhalten der Regierung, sofort eine Kraftprobe unternommen und den Antrag auf Verfassungsdurchsicht eingebracht. Derselbe wurde aber mit einer ansehnlichen Mehrheit abgewiesen. Dieser Erfolg zeigt, daß das Ministerium einstweilen eine durchaus gesicherte Stellung einnimmt, die Zahl der Gemäßigten, die es zu stützen bereit sind, reicht völlig aus, um ihm die Oberhand über Radikale und Konservative zu verschaffen, falls Letztere wieder geneigt sein sollten, das unnatürliche Bündnis mit jenen, durch welches das vorige Ministerium zu Fall gebracht wurde, zu erneuern. Da das Kabinett Tirard sich im Ganzen als friedfertig und gemäßigt bewährt und das Bestreben bekundet hat, mit Deutschland in gutem Einvernehmen zu bleiben, so kann es nur befriedigen, wenn dasselbe die Kraft beweist, sich auch ferner zu behaupten.

△ Berlin, 21. November 1889.

Die heutige Sitzung des Reichstags war der ersten Lesung der Anträge der Konservativen und des Zentrums auf Einführung eines Befähigungsnachweises für die selbständige Ausübung der meisten Handwerke gewidmet. Die Anträge sind sehr alte Bekannte, auch ein Antrag der Freikonservativen, welcher den Kreis der prüfungspflichtigen Gewerke enger zieht, lag bereits im vorigen Jahre vor. Begreiflicherweise konnte demnach die heutige Verhandlung Neues nicht zu Tage fördern. Dies erkannten die Antragsteller selbst an, sodaß die Abg. Ackermann und Mehner sich auf eine kurze Erinnerung an ihre frühere Rede beugneten. Auch Abg. Würbach fägte sich kurz in der Motivierung des freikonservativen Antrags. Ausschärflicher traten die Abg. Goldschmidt (deutschfr.) und Struckmann (nat.-liber.) den Anträgen entgegen, auch sie konnten indeß nur die bekannten Gründe vorbringen, aus denen sie den Befähigungsnachweis weder für

praktisch durchführbar noch für den gewollten Zweck entsprechend halten, und das Heil des Handwerks, dessen so schwarz gemalte Lage der Abg. Struckmann in dem ganz anderen Lichte betrachtete, in der stets fortwährenden Ausbildung und der freien Pflege größtmöglicher Tüchtigkeit erblickt. Sehr glücklich legte Abg. Struckmann, welcher sich entschieden dagegen verwahrte, daß man ihm und seiner Partei die Liebe zum Handwerksteinde und die Bereitwilligkeit, denselben zu helfen, abprechen wolle, sondern dar, wie auch vor der neuen Gewerbeordnung in Deutschland schon die Gewerbefreiheit in einzelnen Staaten (Bayern, Hannover, Braunschweig) gebessert habe und die erfreulichsten Früchte getragen habe. Nicht ohne Einbruck zu machen, beleuchtete auch der Sozialdemokrat Kühn die Nüchternigkeit der Bestrebungen der Kunstrechte. Herr Kühn legte mit anerkennenswerther Offenheit seinen und seiner Partei Standpunkt dem Handwerk gegenüber dar. Das Handwerk müsse „naturgemäß“ zu Grunde geben, so meinte er, und alle Maßregeln zum Schutz des Handwerks seien unmöglich. Nur das Kunstrechte nahm der Redner aus; das könne vielleicht noch selbstständig existieren. Diese sozialdemokratischen Bekennnisse über das Wesen des Handwerks können in der That nicht weit genug verbreitet werden. Der kleine selbstständige Handwerker wird daraus erscheinen, was die Sozialdemokratie mit ihm im Sinn hat. Zum Schluß trat noch der Abg. Hölz und besonders warm der Abg. v. Kleist-Rehov für die Anträge ein.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November. Heute Nachmittag fand zur Feier des Geburtstages der Kaiserin Friederike bei den Kaiserlichen Majestäten zu Potsdam im Neuen Palais eine größere Tafel statt, zu der auch der englische Botschafter am hiesigen Hofe, Sir Malet, nebst Gemahlin geladen war. Später kam der Kaiser nach Berlin und empfing im königlichen Schlosse das Präsidium des Reichstags. Am Abend um 6 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers zur Jagd nach Lüdingen. Kaiserin Friederike begiebt sich demnächst mit den Prinzessinnen Töchtern von Athen nach Italien.

Dem Reichsminister Hauptmann Wissmann ist, unter Versehung zu den Offizieren à la suite der Armee mit der Uniform des 2. Garde-Regiments zu Fuß, der Charakter als Major verliehen worden.

Als gestern Abend die Depesche einlief, daß Emin Pascha auf deutschem Schuhgebiet angelangt sei, ließ Se. Majestät der Kaiser die Nachricht durch die Kommandantur in Potsdam noch an denselben Abend an die Offizierskorpora gelangen.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte heute die Beratung des Militäretats fort. Abg. Richter regte die Abschaffung der besonderen Inspektion der Jäger und Schützen, Abg. v. Bemmelen die Einziehung der Kommandantur zu Karlsruhe an. Beides erfuhr regierungseigene Widerspruch. Abtrüne wurden nicht beschlossen. Abg. v. Bemmelen (konf.) brachte im Laufe der Debatte einen Artikel der Freiheitlichen Zeitung über die geistige Sitzung der Budgetkommission zur Sprache, in welchem einseitig in der ausführlichsten Weise über die geistige Sitzung der Kommission Bericht erstattet sei, und fragte, ob eine derartige Berichterstattung der Presse über die doch eine größere Diskretion beanspruchenden Kommissionssitzungen gestattet werden könne. Vorsitzender v. Bemmelen führte mit Hinweis auf frühere derartige Fälle aus, daß in Fällen absolut falscher Berichte der Weg der Berichtigung jedem Mitgliede der Kommission, wie auch den Regierungsvterttern freistehet, daß aber eine generelle Abhilfe nicht denkbar sei; Einseitigkeiten kämen bei der Presse aller Parteien vor.

N.-L. C. „Hurrah, welch' glänzender Sieg!“ rufen die Deutscherfreisinnigen, da hatten sie bei den Berliner Kommunalwahlen ein halbes Dutzend Mandate an die Sozialdemokraten verloren. Denn daß sie sich in den zweiten und ersten Klasse durch das „elendste aller Wahlsysteme“, durch die plutoide Macht der Hochbesteuerten behaupten, dessen sollte doch am allerwenigsten eine demokratische Partei sich rühmen. Die Sozialdemokraten sollen nach der jüngsten Kraftprobe mit Zuversicht auf die Gewinnung von vier, statt der bisherigen zwei Berliner Reichstagsmandate rechnen, und man wird dies keineswegs für unwahrscheinlich halten können. Da werden sich wohl die Herren Birchow und Munkel bald nach neuen Wahlkreisen umsehen müssen. Aber während die Thatsachen laut genug mahnend, kennen die Deutscherfreisinnigen kein höheres Ziel, als ihrer Unzulänglichkeit und ihrem engen Zerstörerischen Parteiterrorismus gegen Jeden Ausdruck zu geben, der nicht vollständig ihres politischen Glaubens ist.

Die heute stattgehabten Stadtverordneten-Ergänzungswahlen der ersten Abtheilung hatten das gewohnte Ergebnis, daß durchweg die Kandidaten der Freiheitlichen gewählt wurden.

Der Kaiser hat der Gemeinde zu Rhein (Ostpreußen) ein Geckens von 15 000 Mark überwiesen beabsichtigt Abzahlung eines Darlehns, das vor mehreren Jahren zum Bau einer neuen Kirche aufgenommen wurde.

Hannover, 20. November. Bei den Stadtverordnetenwahlen hat die nationalliberale Partei nicht nur ihre fünf Wahlkreise, die zur Neuwahl standen, behauptet, sondern von den drei Wahlbezirken, die sich bislang im Besitz welfischer Vertreter befanden, noch einen gewonnen. Nach den Wahlen vor vier Jahren zählten die nationalliberale und die welfische Partei gleichviel Stimmen, vor zwei Jahren erhielten die Nationalliberalen die Mehrheit mit 14 gegen 10 welfischen Stimmen, jetzt zählt die Partei 15 Mitglieder, die welfische Partei verfügt nur noch über 9 Stimmen, während sie deren vor einem Jahrzehnt noch über 20 bejaht. Es ergiebt sich aus diesen Zahlen der stetige Rückgang der Welfen.

Danzig, 21. November. Heute Vormittag wurde in dem benachbarten Oliva bei Danzig unter Beihilfe der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, der Kriegervereine und einer tausendköpfigen Volksmenge das Louisendenkmal feierlich enthüllt.

Hamburg, 21. November. Hier angekommene brasilianische Privatdeputen wollen wissen, Kaiser Dom Pedro habe einen Selbstmordversuch unternommen.

Gotha, 21. November. Das deutschfreisinnige Gothaer Tageblatt ist mit Beschlag belegt worden und zwar wegen gehängiger Bemerkungen über den Herzog Ernst von Coburg-Gotha, die das Blatt an einen Abdruck des bekannten Briefes des herzoglichen Kabinettschefs, Präsidenten Tempeltey, welchen die Volkszeitung s. B. in ihrer Polemik gegen den Herzog von Coburg-Gotha und Herrn Tempeltey veröffentlichte, geknüpft hat.

Karlsruhe, 21. November. Der badische Landtag ist heute durch Staatsminister Dr. Turban eröffnet worden.

München, 21. November. In der „Ministersturzrede“, welche der ultramontane Abgeordnete Lycealrektor Dr. Daller in der Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer am 6. November gehalten, hatte sich der Redner zu der Auseinandersetzung hinreissen lassen, Fabrikarbeiter degradirt.

dass bei der Königsatastrophe von 1886 seine Partei „die materielle Existenz des bayerischen Königshauses gerettet habe“. Bisher hat Niemand herausbekommen können, was Dr. Daller damit eigentlich habe sagen wollen. Das Bayerische Vaterland des Dr. Sigl bringt folgende Ausklärung: „Der Spezialfreund Daller's, der Abgeordnete Dr. Orterer, hatte sich 1886 in die Berge geschlagen, um zu sehen, ob von dort aus die Ministersturzrede sich nicht praktisch in's Werk setzen lasse. Herr Orterer hielt „dort Alles zur Revolution reif“ und wollte schon zur „Aktion“ — natürlich des „Ministersturzens“ — übergehen. Undere Kammerparteien aber setzten dieser Orterer'sen „Aktion“ ein Ziel. Herr Daller ist nun offenbar der Meinung, daß, wenn er und Orterer damals zur „Aktion“ übergegangen wären, es um die „materielle Existenz des bayerischen Königshauses“ geschehen gewesen wäre. Die Sache liegt aber ganz anders. Die materielle Existenz und vielleicht der Kopf der Orterer und Genossen stand auf dem Spiel. . . Auf alle Fälle hätte Herr Daller klüger gehandelt, wenn er die Vorgänge von 1886 nicht neuerdings aus dem Grabe beschworen hätte.“

Deutscher Reichstag.

20. Plenarsitzung vom 21. November 1889.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Ackermann und Genossen, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung.

Abg. Ackermann (konf.). Der vorliegende Entwurf ist bereits sechsmal Gegenstand der Beratung gewesen, ohne daß er es auch einmal bis zur dritten Lesung gebracht hätte. Obwohl ich die Sache ganz fass habe, so muß sie doch endlich zum Abschluß gebracht werden. Daher wiederholen wir den Antrag fortwährend. Wir verlangen mit dem Antrag den Befähigungsnachweis für alle Handwerker, gleichviel, ob sie einer Innung beigetreten sind oder nicht. Die Sozialdemokraten sind gegen den Antrag; sollte ich das Unglück haben, den sozialdemokratischen Zustand noch zu erleben, so mag dann der Befähigungsnachweis aufgehoben werden. Dazu dahn geben Sie ihm uns! Wird der Entwurf auch diesmal nicht zu Ende gebracht, so wird es in der folgenden Session geschehen. Sollten wir diesen Tag nicht mehr erleben, so werden unsere Söhne das Werk fortführen.

Abg. Meyer (Betr.) bittet das Haus, in der möglichst schnell herbeizuführenden zweiten Lesung die Anträge Ackermann und Nitschbächer in der von der vorjährigen Kommission gegebenen Form anzunehmen, den Antrag von Kardorff aber abzulehnen, weil dieser weder kalt noch warm sei.

Abg. Mirbach (Fleischpart.) vertheidigt den Antrag von Kardorff. Es gäbe viele Gewerbe, bei denen der Schutz des Publikums gegen Nachtheile völlig überflüssig sei und nicht gewünscht werde. Eine ernste Prüfung sei besonders für die Bauhandwerker, überhaupt für die gefährlichen Handwerkssarten nötig. Für die übrigen genüge ein Lehrzeugnis, ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Arbeitszeugnis über eine Beschäftigung von mindestens drei Jahren als Geselle. Die Prüfung wünschten er und seine Freunde vor einer staatlichen Behörde abgelegt.

Abg. Goldschmidt (dfr.) schlägt den Antragstellern vor, ihre so oft gehörten Reden dem Phonographen vorzutragen; es falle ihm schwer, die Anträge ernst zu nehmen. Nur eines sollten die Herren bedenken: ob sie dem Handwerk damit einen Gefallen zu erweisen glauben, daß sie immer über den Rückgang des Handwerks jammern. Diese Anträge kämen alljährlich wie Schiller's Mädchen aus der Fremde, schön und wunderbar, nur mit dem Unterschiede, daß die ewigen Wiederholungen zwar wunderbar, aber nicht schön sind. Die lezte französische Ausstellung hat die Blüthe des Handwerks in Frankreich erwiesen, wo doch von solchen Zwangsmitteln keine Rede ist. Wenn man das Handwerk fördern wolle, so gebe man den jungen Leuten die Mittel zur gehörigen Ausbildung. Den Nachweis, daß für das Bauhandwerk eine Prüfung notwendig sei, den ist man einfach schuldig geblieben. Wozu ist denn die Baupolizei da mit ihren in Berlin geradezu drakonischen Bestimmungen? Unglücksfälle bei Bauten sind vielfach vorgekommen, aber die größten gerade bei solchen Bauten, die von geprüften Baumeistern geleitet wurden. Doch war die Leitung nicht daran schuld, sondern das schlechte Material. Sie erwecken mit ihren Anträgen lediglich um der Agitation willen Hoffnungen bei den Handwerkern, die unerfüllbar sind.

Abg. Struckmann (nl.) versichert, daß die Gegner der Anträge ebenso handwerkerfreundlich seien, wie die Vertheidiger derselben. Mit der Annahme der Anträge würden Zustände geschaffen werden, wie sie nicht einmal vor erlangter Gewerbeordnung in Deutschland bestanden hätten. Das Handwerk sei im Aufschwung, nicht im Niedergang begriffen. Die durch neue Erfindungen immerwährend eintretenden Änderungen im gewerblichen Leben würden immer neue Wiederholungen der Prüfung nötig machen, das sei doch unmöglich. Durch die Prüfung würde außerdem das Handwerk in seinem Fortkommen bedeutend gehemmt. Der Prüfungzwang nehme ihm die Möglichkeit, sein Geschäft ordentlich auszudehnen. Das Examen für Bauhandwerker hat aber auch seine Kehrseite, weil dadurch die Bauverhältnisse in kleinen Städten wesentlich beeinträchtigt würden. Meist bauten dort kleine Meister mit praktischer Gesellenbildung, die keine Prüfung abgelegt hätten. Das seien keine Puscher, sondern betriebsame Handwerker, denen man es unmöglich mache, sich selbstständig zu machen. Er sei für eine eingehende Prüfung der Anträge in der zweiten Lesung.

Abg. Kröber (Fleischpart.) fragt, warum man nicht dem Bierbrauer einen Befähigungsnachweis abgefordert habe, der doch auch auf die Gesundheit der Menschen wesentlich einwirke. Er persönlich habe noch keine Prüfung abgelegt und dennoch verstehe er nach dem Auspruch seiner Kollegen seine Sache ganz gut. Man solle die Handwerkerfreundlichkeit durch Errichtung von Fachschulen beweisen. Er halte den Befähigungsnachweis für alten Plunder.

Abg. Kühn (Soz.): Eine Prüfung vor einer staatlichen Behörde kann man zulassen bei Beschäftigungen, wo ein öffentliches Interesse in Frage kommt. Das ist aber zum Theil bei den Handwerkern nicht der Fall. Redner hat in zahlreichen Fällen gefunden, daß geprüfte Gesellen sehr wenig praktisch brauchbar sind. Die wenigen Handwerker, welche heute noch den Innungsvereinen nachlaufen, werden sich bald überzeugen, daß sie sich der Sozialdemokratie, der Partei der Zukunft, anschließen müssen.

Abg. von Cegelski (Wol.) ist für den Befähigungsnachweis, aber gegen die staatliche Prüfung, weil dadurch die Regierung eine zu große Macht über das Handwerk erlangt.

Abg. Hölz (Betr.) tritt für den Antrag Nitschbächer ein. Man habe die Gegner des Befähigungsnachweises aufgefordert, ihrerseits Petitionen einzusenden, es seien aber solche nicht eingegangen.

Abg. Mirbach (Fleischpart.) vertheidigt den Antrag von Kardorff und den Befähigungsnachweis gegenüber den Angriffen Kühn's. Der Handarbeiter wird von der Sozialdemokratie sofort zum

Abg. von Kleist-Rehov vertheidigt den Antrag Ackermann gegen die Ausführungen Kühn's. Das Handwerk sei die vom Ganzen losgelöste vereinzelte Taube, welche dem Habicht der Sozialdemokratie preisgegeben sei. (Heiterkeit links.) Der Roth der Landwirtschaft hat man abgeholt durch die Böle; nur für den armen Handarbeiter sind die Herzen verschlossen.

Damit ist die erste Beratung beendet.

Das Haus vertrat sich.

Morgen 1 Uhr: Zweite Beratung des Etats (Auswärtiges Amt).

Ausland.

Österreich-Ungarn. Der Abgeordnete Czatar hat im Reichstage beschließend des Vertrages von 400 000 Wernigewehren, die per Stück 35 Gulden geleistet hatten und zu dem Preise von 70 Kreuzern verschleudert worden sind, die Regierung interpellierte. Er fragte an, warum die Gewehre nicht für den Landsturm zurückgehalten worden seien. Der Einkaufspreis der Gewehre betrug 14 Mill. fl., es sind also 13 Millionen 720 000 fl. daran verloren!

In Gablonz und anderen deutschen Städten Böhmen erheben die Stadtvertretungen entschieden Protest gegen diejenigen Beschlüsse des böhmischen Landtages, welche den offen zu Tage liegenden Zweck haben, mit deutschem Gelde die czechische Propaganda zu fördern und die Steuerkraft der deutschen Bevölkerung in Anspruch zu nehmen, um das deutsche Volkstum zu schädigen. Die Stadtvertretungen sprechen die Erwartung aus, daß die Regierung derartigen Beschlüssen ihre Genehmigung verweigern wird.

Italien. Auf dem Bahnhofe von Rapallo bei Genua erfolgte in Folge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzuge. Ein Schaffner des Personen- juges wurde getötet, ein Oberfondukteur schwer verwundet. Es heißt, daß noch mehrere andere Verwundungen vorgekommen seien.

Frankreich. Im Ministrattheilte der Marineminister

Bardey mit, daß zu dem vielleicht nötig werdenden Schutz der französischen Staatsangehörigen in Brasilien ein Kriegsschiff dorthin entsendet werden sei.

Die ministerielle Erklärung macht im ganzen Lande den besten Eindruck, nur die Radikalen äußern ihre Unzufriedenheit.

Die „Laterna“ nennt die Erklärung ein lächerliches Altersstück.

Dem Figaro zu folge hat Dom Pedro eine Villa in Cannes gemietet. In Paris verlautet, die brasilianischen Monarchen wollten dem Prinzen Pedro, Herzog zu Sachsen, einem Neffen des Prinzen Ferdinand zu Coburg und andererseits auch des Kaisers Pedro II., den Thron anbieten.

In Biarritz wird auch der daselbst weilende Gouverneur von Biarritz, General Gurko, von Seiten der dortigen Bevölkerung gefeiert. General Gurko soll sich offen als Anhänger des russisch-französischen Bündnisses bekannt und Deutschland als den Feind Russlands bezeichnet haben. Dazu bemerkt die Köln. Btg.: „Deutschland kann die Großsprecherei russischer Generale mit Nichtachtung strafen, so lange es das Bemühtsein hat, daß ihnen der Rückhalt der kaiserlichen Autorität fehlt. Sollte der Versuch gemacht werden, die Worte zu bekräftigen, so würde Russland die Erfahrung machen, daß die Wacht an der Weichsel ebenso fest steht, wie die am Rhein.“

Russland. Bei der gestrigen Jubelfeier der Artillerie hielt der Kaiser an die anwesenden Artillerie-Offiziere eine Ansprache, worin er ihnen für die unentwegten tapferen Waffendienste dankte und die Überzeugung ausprach, daß sich die Artillerie wie die gesamte Armee ebenso wie früher auf den Schlachtfeldern auszeichnen werde. Gott gebe nicht, sagte der Kaiser, daß dies bald geschehe. Gott bewahre uns vor dieser schweren Prüfung; aber wenn es geschieht, so bin ich überzeugt, daß unsere tapferen Artillerie und alle anderen Waffengattungen für die Ehre und den Ruhm unseres Vaterlandes einstehen werden.

Bulgarien. Die russischen Blätter registriren die Meldung, daß die Vermählung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Louise von Orleans bevorstehend sei. Aus dem Umstände, daß die Mutter der Braut Prinzessin Sophie von Bayern, Schwester des österreichischen Kaisers ist, und daß daher die Vermählung nicht ohne vorherige Zustimmung des Kaisers von Österreich stattfinden könne, folgern die Blätter, daß Österreich von nun an die bulgarische Regierung noch entschiedener als bis jetzt unterstützen werde. (Der Zweck dieser Verbreitung der tatsächlichen Verhältnisse liegt offenkundig. Kaiser Franz Joseph ist so wenig Familienoberhaupt der Orleans wie des herzoglichen Hauses in Bayern, welchem die Kaiserin Elisabeth entstammt. Das weiß man auch in Russland, aber gegen Österreich muß möglichst viel gehegt werden, darum liegt man. Die Red.)

Türkei. Der Sultan ließ zum Andenken an den Besuch der deutschen Majestäten eine goldene Medaille prägen, welche auf einer Seite das türkische, auf der anderen Seite das deutsche Wappen mit einer an den Besuch erinnernden Inschrift trägt. Vorläufig sind nur drei solcher Medaillen, bestimmt für den Kaiser, die Kaiserin und den Sultan, in künstlerisch ausgeführten Guis hergestellt.

Amtlichen Nachrichten zu folge erließ die Pforte eine Amnestie in Kreta, von der nur gemeine Verbrecher ausgeschlossen sind.

Spanien. In Katalonien herrscht große Aufregung; Castellar hat sich eiligst von Paris nach Barcelona begeben.

Braülien. Die provisorische Regierung verfügte die Einführung des allgemeinen Stimmrechts.

Zwei nordamerikanische Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, nach Brasilien abzugehen.

Sansibar. Über die Verhandlungen zwischen dem Sultan von Sansibar und der Ostafrikanischen Gesellschaft wegen der Zollpacht, die bekanntlich noch in der Schweiz waren, sind neuere Nachrichten eingetroffen. Danach hat der Sultan der Gesellschaft angeboten, das heißt von ihr verlangt, daß sie ihm eine jährliche Rente von 1 200 000 Rupien zahle oder 1 800 000 Mark. Der ehemalige indische Zollpächter hatte aber dem Sultan nur jährlich 400 000 Dollars gezahlt oder 1 200 000 Mark. Dafür hatte er außer den Zöllen des ostafrikanischen Interessengebietes die Einfuhr- und Ausfuhrzölle von Mombasa, Pemba und sämtlichen ostafrikanischen Interessengebieten erhoben. Die Ostafrikanische Gesellschaft konnte also das Angebot des Sultans nicht annehmen. Die Verhandlungen wurden fortgesetzt und man hofft auf eine Vereinbarung.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 22. November.

* Die heutige Stadtverordnetenwahl (III. Abtheilung) hat der Wahllust der Bürgerschaft kein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Von 1196 Wahlberechtigten gaben 72, schreibe Zweidundsiezig, ihre Stimme ab, also

ganze 6%! Treffender konnten unsere an die vorgestern stattgehabte Wählerversammlung geknüpften Bemerkungen nicht illustriert werden. Hoffentlich gestaltet sich die öffentliche Behandlung kommunaler Angelegenheiten in der Folge glücklicher, so daß eine lebhaftere Theilnahme der Einwohnerschaft an den städtischen Verhältnissen, die im allgemeinen Interesse nicht dringend genug gewünscht werden kann, eintritt. Die abgegebenen Stimmen fielen auf die Herren

Kaufmann Bönsch (72)

Prause (70)

Dr. Riemann (62)

Kaufmann Jungfer (57)

Badeanstaltsbesitzer Tschörtner (16)

Dr. Fliegel (10)

Sonach sind die Herren Kaufmann Bönsch, Prause, Jungfer und Dr. Riemann gewählt.

++ Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre morgen Sonnabend 2 Uhr Nachmittags in der Gnadenkirche unter Leitung des Herrn Kantor Nipper zur Vorfeier des Todtentfestes eine geistliche Misaufführung stattfinden. In derselben wird auch Frau Kestor Dr. Koch die Arie aus der Matthäus-Passion von Bach "Erbarne dich, mein Gott" und das "Vaterunser" von Nicola und der Kirchenchor u. A. den Chor Nr. 1 aus dem deutschen Requiem von Brahms und den Schlussatz aus einer Messe von Neukomm "O Lamm Gottes" zum Vortrage gelangen lassen. Als Orgelstücke hat sich Herr Kantor Nipper die b-moll-Fuge von Bach und das Allegretto von Mendelssohn erwählt. Der Eintritt ist frei. Vor den Kirchthüren werden Programme zu 10 Pf. vertheilt werden.

† Bürgerverein. Am Donnerstag wurde im Gasthof zum Kynast die 17. diesjährige Bürgerversammlung abgehalten. Erster Gegenstand der Besprechung waren die Verhandlungen in der letzten Stadtverordneten-Sitzung. Betreffs der städtischen Bauten war man der Ansicht, daß die städtische Bau-Verwaltung doch wohl eine sehr teure sei, dieselbe habe z. B. im Vorjahr über 24 000 Mark gekosten und werde dieses Jahr sicher sehr bedeutend höher sein. Hinsichtlich der dem Herrn Stadtbaurath gewährten Bauaufsichts-Geschäbigung von 2000 Mf. gingen die Meinungen auseinander, jedoch glaubte man, daß ein Stadtbaurath doch alle Bauten der Stadt zu leiten habe und daß dies bis jetzt möglich gewesen sei, habe ja die vollendete Thassache erwiesen. Ferner sei durch diese Bewilligung ein zur Nachfolge aufzunehmendes Beispiel gegeben. Die Auswerfung einer Summe von 10 000 Mf. für Bauaufsichts-Geschäbigung im Bau-Etat des Schlachthauses und Krankenhauses sei wohl doch ein bisschen stark und würde die Frage aufgeworfen, wer den Bau-Etat veranschlagt habe. Unter solchen Annahmen sei der städtische Bau-rath berechtigt, für jeden größeren städtischen Bau extra Bezahlung zu verlangen und fragt es sich, ob die geleistete Bauführung in oder außerhalb der Bureaustunden erfolgt sei. Was die verächtliche Auszeichnung der Tischler- und Schlosserarbeiten beim Schlachthausbau anbelangt, wurde angeführt, daß es in den großen Städten längst Sitte sei, daß diese Arbeiten meistens nur nach der Zeichnung angefertigt würden, ehe die betreffenden Maueröffnungen vorhan- den sind, in diesem Falle müsse allerdings sehr genau nach der Zeichnung gebaut werden. Nachdem die sehr umfangreiche Debatte über die Stadtverordneten-Sitzung geschlossen war, wurde ein kurzer Bericht über den Stand der Regulierungsarbeiten des Schwarzbaches gegeben, wonach diese Angelegenheit bald in Fluss kommen wird und zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen scheint.

— Raubmörder Baumgart, der nicht aus Hartau sondern aus Neu-Weisritz, Kreis Neurode, gebürtig ist, ist gestern Abend 11 Uhr 45 Minuten hier angekommen und sofort dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt worden. Im Laufe des heutigen Vormittags hatte der Beichthalte das erste Verhör, in welchem derselbe das Gefändniß abgelegt, daß er den Mord mit einem fremden Fleischergesellen Namens Leichter oder Leichmann vollführt habe, und zwar will Baumgart der Ermordeten den Mund zugehalten haben, während der fremde Fleischergeselle die Frau Mildner durch Scheerensäge in den Hals getötet habe.

— Der Weg hinter dem neuen Krankenhaus am Böber entlang ist, nachdem er sich den ganzen Sommer hindurch in wahrhaft elender Verfassung befunden hat, neuerdings wieder in Ordnung gebracht worden. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist es aber geboten, den an einer Seite zum Theil jäh in den Mühlgraben abschallenden Weg an dieser Stelle mit einem Geländer zu versehen, damit solche Unfälle, wie ein solcher am Sonntag Abend sich zugetragen hat, für die Zukunft vermieden werden.

* Einbruch s i e b t a h l. Vergangene Nacht wurde in das Comptoirgebäude der Firma Erfurt & Altmann eingebrochen. Die Diebe stießen, nachdem sie das Holz am Thürrüttler befreit, den Riegel der Haustür zurück und gelangten auf diese Weise in das Gebäude. Die nach dem Comptoir führende Thüre wurde durch das gewaltsame Herausdrängen der Haspe geöffnet. Die Einbrecher erbrachten dasselb einen unter dem Geldschränk befindlichen Schub und raubten aus demselben verschiedene Arten Briefmarken und einen kleinen Geldbetrag, zusammen einen Wertbetrag von etwa 30 Mf. Die Diebe nahmen ihren Ausweg durch ein geöffnetes Comptoirfenster und durch den Garten des Färberbesitzer Rudolph nach der Straße. — Vor einiger Zeit erhielt Herr Altmann einen Brief, in welchem ihm angezeigt wurde, daß einer seiner Arbeiter, welcher mit Namen genannt war, beabsichtige, in seinem Comptoir einzubrechen. Vergangene Nacht nun hatte der bezeichnete Arbeiter Nachtsicht und hat während dieser Zeit seinen Posten nicht verlassen. Der mit den Verhältnissen wohl bekannte Einbrecher wollte wahrscheinlich den Verdacht auf einen Unschuldigen wälzen.

r. Ein Drücker ist in der Kaiserhalle als gefunden und eine Decke von Salenden vom Bahnhof bis Bapfstraße verloren worden.

— Eine Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau an die mit Ausübung der Polizei betrauten Organe besagt, daß die Auflösung einer Versammlung auf Grund des § 9 Abs. 1 a. a. D. nur dann erfolgen darf, wenn in derselben sozialdemokratische Bestrebungen, welche auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind, zu Tage treten. Ebenso ist der Verbot einer Versammlung nach § 9 Abs. 2 a. a. D. nur dann begründet, wenn durch Thatsachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß die betreffende Versammlung zur Förderung solcher Umsturzbestrebungen der sozialdemokratischen bestimmt ist. Dabei ist zu beachten, wie durch den Thatbestand allein, daß der Einberufer einer Versammlung und die als Redner auftretenden und hierzu in Aussicht genommenen Persönlichkeiten

der sozialdemokratischen Partei angehören, die Annahme eines auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebens nicht hinreichend begründet wird.

— Die Kirchen die eben scheinen ihre Thätigkeit jetzt nach der sächsischen Oberlausitz verlegen zu wollen: In den letzten Tagen wurde in die Kirchen zu Berndorf und Leuba eingebrochen; merkwürdiger Weise wurde aber hier nichts gestohlen und nur mannsfache Zerstörung und Unordnung verursacht.

— Das Oberverwaltungsgericht hat die Frage, ob die Kirchengemeinden mit ihren Einnahmen für die Überlassung von Grabstellen von den Gemeinden besteuert werden können, verneint.

— Falsche Papierrente-Koupons. Anlässlich der Einlösung des November-Koupons der Papierrente konstatierte die österreichische Staatschuldenkasse falsche Coupons, welche aus Breslau und Berlin an Wiener Firmen überendet wurden.

— Postverhinderungen an Kreiskassen. Die Vorschrift, daß jede, für Königliche Kreiskassen bestimmte Postverhinderung durch Beifügung des Bestellgeldes von 5 Pf. oder noch besser durch Aufkleben einer weiteren Postmarke von 5 Pf. zu frankiren ist, wird noch immer nur in Ausnahmefällen befolgt. Da die Bestellgebühr von den eingesandten Beträgen zunächst in Abzug gebracht werden muß, so entsteht bei den eingelieferten Gefällen Reste, von denen die Absender nichts wissen, die aber exekutivisch beigetrieben werden müssen. Die Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände sind angewiesen worden, die vorstehende Bestimmung nicht nur den Steuererhebern, sondern auch den übrigen Ortsangehörigen bekannt zu machen, damit den Geldeindern Weitläufigkeiten und nicht unerhebliche Kosten erwartet werden.

— Zur Uniformierung der Kellner. Der deutsche Kellnerbund, der seiner Zeit mit dem originellen Vorschlag eines Kellnerordens, in Gestalt eines vergoldeten Sterns am silbernen Kettchen, debütierte, macht jetzt in seinem offiziellen Organ, der "Hotelrevue", den Vorschlag, jeder Oberkellner solle an beiden Ärmeln, dort, wo das Militär seine Gradabzeichen trägt, eine feine Kette oder Schnur aus Gold tragen. Die Zahlkellner sollen die gleiche Auszeichnung in Silber tragen. Also für Ober- und Zahlkellner wäre gesorgt, die sind nicht mehr mit irgend einem harmlosen befrachten Gaste zu verwechseln; aber die anderen Jean's! deren "Uniformung" bleibt noch immer eine offene Frage.

— Die telefonische Verbindung der Industriestädte in der preußischen und sächsischen Oberlausitz

ist jetzt soweit gefördert, daß dieses mit Berlin und Dresden zu verbindende Netz aller Wahrscheinlichkeit schon am 1. Dezember dem Betrieb übergeben werden können. Zur Herstellung der Leitungen ist durchweg anstatt Eisendraht Bronzedraht verwendet.

[.] Petersdorf, 21. November. Feuer. Heute Vormittag brach, wie bereits kurz gemeldet, in der Färbstoff-Fabrik des Herrn Adolf Wagentzsch auf dem über den Fabrikräumen gelegenen Hauptschuppen Feuer aus. Der Qualm des glockenden Heues erschwerte die Löscharbeit der sofort herbeigeeilten Hilfe derart, daß anfänglich große Gefahr befürchtet wurde. Aber der anstrengten Thätigkeit einzelner Nachbarn mit der kleinen Fabrikspistole, sowie der sehr schnell erschienenen Petersdorfer freiwilligen Feuerwehr gelang es, mit Hilfe der gleichzeitig eingetretenden Schreiberhauer Ortspräprie das Feuer zu dämpfen. Die noch erschienenen freiwilligen Feuerwehren von Schreiberhau und Hermsdorf, sowie die Ortspräprie von Kaiserswalde kamen nicht mehr in Thätigkeit. Unter den Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr war bei dem ersten Alarmsignal Zweifel aufgestiegen, ob es ein Ernstfall sei oder nur die im Auftrage der Provinzial-Feuer-Sozietät in Aussicht stehende Revision.

— e. Schmiedeberg, 22. November. Das von der Stadt angekauft, gegenüber der Post gelegene alte Schuhmacher Münger'sche Haus ist nun abgebrochen und dadurch ein hübscher Platz freigelegt worden, welcher, gehörig in Stand gesetzt, der Stadt zur Aenderung gereichen wird.

* Görlitz, 21. November. Zu dem national liberalen Parteitag, welcher hier am 8. Dezember stattfindet, werden außer den Reichs- und Landtagsabgeordneten der Provinz Schlesien selbst auch die Herren Dr. Miquel und Dr. Hammacher als Redner erwartet.

** Görlitz, 21. November. Generalmajor Schubart. Gestern starb hier der Generalmajor z. D. Schubart. Der Verbliebliche, welcher ein Alter von 82 Jahren erreicht hat, war am 20. September 1807 in Berlin geboren, im Jahre 1825 in die Armee eingetreten und im Jahre 1829 Offizier geworden. Im Jahre 1848 befahlte General Schubart, damals eben Hauptmann geworden, in Erfurt die Truppen während des Straßkampfes. Der Verstorbene hat auch an den Feiern gegen Dänemark 1849 und gegen Österreich 1866 Theil genommen. Nach Beendigung des Letzteren zur Disposition gestellt, nahm General Schubart hier seinen Aufenthalt und hat sich bis zu seinem Tode an allen gemeinnützigen Bestrebungen betheiligt. Seit 1878 war er Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums. In den sechziger Jahren Präsident der "Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz", hat er für dieselbe wacker gewirkt. Auch der "Kunstverein für die Lausitz" verliert in ihm einen einflussreichen und kunstverständigen Förderer, ebenso wie das Ruhmeshallen-Komitee und der hiesige Gustav Adolf-Verein.

p. Sagan, 21. November. Unglücksfall. Wegen Majestätsbeleidigung bestraft. Der beim Bahnhof in Deutschmachen beschäftigte Arbeiter Enge erhielt vorgestern eine Zersplitterung des rechten Armes dadurch, daß ihn beim Entladen einer Kieselschwur ein Hebebaum mit aller Wucht traf. Enge mußte in das hiesige städtische Krankenhaus überführt werden. — Ein roher Patron wurde heute in der Strafammeritzung in der Person des Arbeiters Thiem aus Halbau wegen Majestätsbeleidigung und anderen schweren Vergehen zu drei Jahren Gefängnis und 8 Wochen Haft verurtheilt. Derselbe hatte am 5. August d. J. in Halbau auf freier Straße Se. Majestät den Kaiser, jerner auch den Amtsrichter und Ortsgeistlichen von Halbau beschimpft und sodann seinen frank dorniederliegenden alten Vater in brutalster Weise gemärgnet. Der Unholde war bereits 15 Mal, darunter auch schon einmal wegen Majestätsbeleidigung, vorbestraft.

* Hoyerswerda, 20. November. Eine Entgleisung des Personenzuges Nr. 106 sandte gestern Abend gegen 7 Uhr auf der Signal-Brücke zwischen Bautzen und Hoyerswerda statt. Die Lokomotive und der Packwagen hatten die Weiche glücklich passiert, auf dem Herzstück aber entgleisten die Personenwagen, zwei derselben wurden umgeworfen und die übrigen aus den Schienen gehoben. In dem Zuge befand sich u. A. der königliche Eisenbahn-Maschinen-Inspektor Wenig vom Betriebsamt Dößau, welcher leichte Verletzungen erlitten hat, erheblicher wurde ein Biebhändler aus Wittichenau verletzt, welcher mit dem Kopfe durch eine Fensterscheibe geschleudert wurde. Ein Rettungszug mit den erforderlichen Geräten und Mannschaften fuhr gestern Abend sofort von hier nach der Unfallstelle, ebenso ein Extrazug, welcher die Passagiere des verunglückten Zuges weiter beförderte. Der Güterverkehr ist vorläufig gehemmt,

während die Passagiere der Personenzüge an der betreffenden Stelle umsteigen müssen. — Ein Zusammenstoß zweier Züge wurde dieser Tage durch die Geistesgegenwart des einen Lokomotivführers glücklich verhütet. Auf Bahnhof Hohenbocka sollte der Bedarfzug Nr. 763 und der Personenzug Nr. 106 gleichzeitig einfahren; Zug Nr. 763 hat die Station Hohenbocka fahrplanmäßig ohne Aufenthalt zu durchfahren und hatte demgemäß die Endweiche bereits passiert, als der Zug Nr. 106 herantraute, welcher indeß, da er mit Carpenterbremse ausgerüstet, durch das schnelle Handeln des Lokomotivführers unmittelbar vor der Maschine des Zuges Nr. 763 zum Stehen gebracht wurde. Hier dürfte die eingelerte Unterfahrung jedenfalls ein Verhüten des diensthabenden Stationsbeamten ergeben.

* Kieferstädtel, 21. November. Eine selte Wanderroute ist befreit den Tischler Friedrich Roszen von hier. Derselbe ist dieser Tage von einer mehr als achtjährigen Reise in seiner Heimat wohlbehalten angelangt. Von Kieferstädtel ausgegangen, reiste er über Breslau, Berlin und Hamburg, wandte sich sodann nach West- und Ostpreußen, um auf das russische Gebiet zu kommen. Nachdem er Petersburg, Moskau, Kiew besucht, eilte er dem schwarzen Meere zu. Konstantinopel, Smyrna bereitend, kam er über das mitteländische Meer nach Alexandria und Kairo. Von dort begab er sich nach Palästina und kehrte sodann über Athen, Neapel, Rom, Triest, Pest, Wien, Dresden, Görlitz, Breslau in seine Heimat zurück.

* Rosel, 21. November. Morawin zu Safran, Namens Josef, wurde gestern Nacht auf der Straße meuchlings erstochen. Der mutmaßliche Thäter, Arbeiter Wieszorek, ist vom Gendarmen Michel noch in der Nacht verhaftet und dem Amts in Stöblau überliefert worden.

* Alte Mittheilungen aus der Provinz. Am Mittwoch erschien in Oderberg der Gendarmenpostal Busch. — In Pausnitz bei Nicolai ist die zehnjährige Tochter des Häuslers Golla, die sich beim Küchentüpfel an einem Feuer auf dem Feld erwärmen wollte, in demselben verbrannt. — In Klein-Kentischen bei Pausnitz versuchte eine Dienstmagd sich ihres neugeborenen Kindes zu entledigen, indem sie dasselbe in einen Dünghaufen stieß. Durch andere hinzukommende Personen wurde das Kind daraus befreit und so das beabsichtigte Verbrechen vereitelt. — In Quolsdorf bei Friedeberg erlitt die Tochter des Mühlensitzers Guder durch das Mühlengewerk schwere Verlebungen am rechten Arm.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 23. November.

Schöfengerichtssitzung. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Schädel; Schöffen die Herren Lieutenant Walter aus Schildau und Odonom Tschörtner von hier; Staatsanwalt: Herr Erster Staatsanwalt Vietz.

Ein hiesiger Fleischermeister kaufte von einem Hamburger Fleischhändler 3 Bentner Speck. Bei Eintreffen der Waare am hiesigen Bahnhof war dieselbe vollständig verdorben. Die hiesige Polizei-Verwaltung erließ infolgedessen einen Strafbefehl gegen die Hamburger Firma. Das Hamburger Geschäft bestritt die Kompetenz der hiesigen Polizeibehörde zur Erfassung eines solchen Strafbefehls. Das Schöfengericht schloß sich in seiner heutigen Sitzung dieser Auffassung an und stellte demgemäß das Verfahren ein.

Ein Arbeiter aus Hermsdorf hatte einen Hermsdorfer Gutsbesitzer, welcher bei den Manövern am 9. September einen Mann umgeritten, aus Entrüstung darüber mit mehreren Anderen derart mißhandelt, daß der Angefallene bewußtlos von seiner zu Hilfe eilenden Frau aufgefunden wurde. Wegen gemeinschaftlicher vorzäbler Körperverletzung erhält der heut angestragte Arbeiter eine 14-tägige Gefängnisstrafe.

Ein in der Cunnersdorfer Papierfabrik beschäftigter Stellenbesitzer hatte im Streit einem Arbeiter mit einer Kugle eine erhebliche Verlebung am Kinn beigebracht. Gegen den Stellenbesitzer wird wegen fahrlässiger Körperverletzung eine Geldbuße von 30 Mf. bzw. 6 Tage Gefängnis erkannt.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie sieht vertraulich auf zu ihm, aber er blickt an ihr vorüber in's Leere und murmelt vor sich hin: „Grausam! Grausam!“ Sie stutzt, tritt zurück, ihre Augen öffnen sich weit. Da hat er sich schon gefaßt.

— „Komm, komm!“ sagte er milde. Seze Dich hierher, sieh nicht so erschrocken aus, Dein Vertrauen darf Dich nicht gereuen. Ich will versuchen.“ — seine Lippen zitterten, und er mußte abbrechen, — „versuchen zu thun, was Du haben willst.“ — „Pathe!“ Sie hascht nach seiner Hand, hält sie trotz seines Widerstrebens fest und küßt sie mit ihren jungen, weichen, thaufrischen Lippen und es durchschauert ihn. — „Mein Kind, damit ist noch nichts erreicht,“ fährt er fort, „ich will thun, was ich kann; aber ich kenne Deinen — den Mann, den Du liebst, zu wenig; ich kann zu seinen Gunsten nicht genug vorbringen; sprich Du mir von ihm.“ — „Ich? Ach, Pathe, was kann ich sagen? Wir lieben uns.“ Damit war freilich Alles gesagt. Wo die Liebe redet, bleibt die Kritik ein für alle Mal ausgeschlossen. — „Und hast Du dies auch überlegt, bedacht?“ Es fliegt ein strahlendes, fast übermäßiges Lächeln über ihr Antlitz, und sie schüttelt ihr Köpfchen wie entrüstet. — „Ach, wie soll ich das? Überlegen, bedenken! Begreife doch, ich kann nichts überlegen, nichts bedenken. Damit ist's zu Ende. Ich kann nur fühlen, fühlen, daß ich immer bei ihm sein möchte, daß die Welt nur schön ist, wenn ich ihn habe, und daß ich ihn sterben möchte.“

Harry nickt Felicia zu; er kann sie so gut verstehen. „Gut, Du sollst nichts weiter bedenken, überlegen: lassen wir das. Nehmen wir an, der Widerstand Deiner Mutter und Deines Bruders wäre besiegt, alle äußeren Verhältnisse geordnet, Du gehörtest dem Manne, den Du liebst. Mein Kind, er ist ein Schauspieler, umgeben von hundert Versuchungen, Verlockungen, die Du nicht kennst, (Fortsetzung in der Beilage.)

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Hrn. Pastor prim. Fünster vom 24. bis 30. November.

Am 23. Sonntage n. Trinit. (Todtenfeier) Herr Pastor prim. Fünster. Nachmittagspredigt Hr. Pastor Lauterbach. (Kollekte für die Witwen u. Baisenschule. Geistlicher.)

Sonntag früh 10 Uhr Kommunion Herr Pastor Lauterbach.

Heute Sonnabend vor dem Todtenfest, Nachmittag 5 Uhr. Abendgottesdienst in Grunau Herr Pastor Niebuhr.

Freitag früh 9 Uhr Kommunion Herr Pastor prim. Fünster.

Freitag Nachmittag 4 Uhr Missionsstunde Herr Pastor Niebuhr.

Ind. luth. Kirche zu Hirschdorf predigt Pastor Ebel am 23. Sonntage nach Trinitatis, 24. November, Vormittags um 9½ Uhr und Nachmittags um 2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:

Frl. Ottilie Herrmann mit Herrn Brauerwächter Hermann Werner in Breslau. Frl. Valentin Stahlbrecher mit Herrn Gustav Schramme in Berlin.

Eheschließungen:

Herr Reinhold Richter mit Frl. Klara Härtler in Breslau.

Geburten:

Ein Sohn: Herrn Amtsgerichtsassistent Hermann Kramer in Breslau.

Ein Mädchen: Herrn Landesältesten Oskar von Gilgenheim in Schieroth.

Sterbefälle:

Frau Kaufmann Ernestine Kabis, geb. Raitsch, in Militsch. Herrn. Frau Partisulier Charlotte Buszmann, geb. Scholtmann in Gnadenfrei.

Es sind uns in Folge des Ablebens unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Wilhelmine Warmer,

geb. Bacher, sonst bei dem Begräbnis derselben so viele Beweise der Theilnahme entgegengebracht worden, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen besonders dafür zu danken. Wir fühlen uns daher gedrungen, auf diesem Wege unserer herzlichsten Dank allen Denen auszusprechen, welche uns ihre Theilnahme in so wohlwollender und wohlthuender Weise zugewendet haben.

Hirschberg, 22. November 1889.

Pastor Schenk,
Namens der Hinterbliebenen.

Empföhle mein großes Lager von

Cigarrren

guter abgelag. Qualitäten von Fabriken ersten Ranges von 25 bis 200 Mark per Mille.

Echte

Havana-Importen

1889er Ernte, ff. Cigaretten in großer Auswahl

Carl Oscar Galle Nachfolger

Robert Lunct.

Ein Dominium offerirt gute weiße

Eßkartoffeln zu M. 2,25 pro Centner ab hier.

Schriftliche Anfragen befördert die Exped. des Hirschberger Tageblatt.



F. Winkler,
Sattler und Wagenbauer,
Hirschberg i. Schl.,
Greiffenbergerstraße 5 u. 6.
Mein großes Lager von
fertigen Kutschwagen
am Platze halte ich einem geckten Publikum in meinen durch Neubau bedeutend erweiterten und auf's eleganteste hergerichteten Vocalitäten bestens empfohlen.

Kutsch- u. Arbeitsgeschirre,
sowie sämtliche Artikel der Niemer- u. Sattlerei.

Zur Todtenfeier!

Naturgetreue
wetterfeste Metall-, Grabkränze,
Gruft- und
Palmenwedel u. c. in hochf. prachtvollen, nie dagewesenen reiz. Mustern empfohl. von mir hier als Spezialität zuerst eingeführt, preiswert.

Herm. Liebig, Klempermeister,
Aeussere Burgstrasse 1, dicht hinterm Burghaus, Präsent-Bazar, Lampen-, Haus- und Küchenmagazin.

Neu! Neu! Neu!

Altdeutsche Cylinder-Pfeife,
das Beste von allen Patenten, deren Alleinverkauf bei

Emil Jaeger.

Wetterfeste
Metall-Grabkränze

mit Porzellan-Blumen, naturgetreu, in prachtvollen Zusammenstellungen, empfohlen

Teumer & Bönsch,

Schildauerstrasse 1 u. 2, Präsent-Bazar, Haus- und Küchenmagazin. Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag- und Werkzeuggeschäft.

Regulatore, Wand- und Taschen-Uhren

sind in Massen vorhanden und gestatte ich jedem, sich von meinem Lager zu überzeugen.

Alle Reparaturen

werden aufs Gewissenhafteste unter billiger Berechnung ausgeführt von

Eduard Gritzner,

Markt 47. Abzlags-Zahlung wie bekannt. D.O.

Mein großes Lager

von Puppenwagen, Puppenmöbel, Puppenstuheln, Korbstühlen, Blumentischen, Kindertischen, Kinderstühlchen, Reisekörben, Wäschekörben, Papierkörben, Arbeitskörben, Schlüsselkörben, Staubtuchkörben, Damenkörben, Koffer u. Taschen empfohl. billig

H. Gerber, Korbmachermeister,

Tuchlaube 5.

Hierzu 1 Beilage.

Es werden zur ersten Hypothek auf ein neu gebautes, zweiföck. Haus vom Lande mit $\frac{1}{2}$ Morgen Gartenland

7500 Mark

auf Cession per 1. Januar 1890 gefücht. Gefällige Offerten unter **A. M.** postlagernd Hirschberg erbeten. 255a

Ein in der besten Gegend der Stadt Sagan gelegenes

Haus

mit großer Straßenfront (11 Fenster), zu jedem Geschäft geeignet, ist erbtheilungshalber zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Heinrich Faustmann, Sagan.

Häuser-Offerte.

In bester Gegend von Sagan in Schl. sind mehrere in bestem baulichen Zustande befindliche Häuser mit Gärten und Hinterhäusern, ebenso eine Baustelle sehr preiswert zu verkaufen. Näheres bei

Gustav Schander, Sagan.

Gärtneri-Verkauf.

Eine freundlich gelegene, gut eingerichtete Gärtnerei, dicht bei Dresden, 6 Scheffel Bodenfläche mit Wohnhaus und 6 Gewächshäusern, guter Wasseranlage u. c. ist Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Besitzer wollen Adressen unter **K. W. 413** an den "Invalidendank", Dresden, einenden.

Arbeitsmarkt.

Unterzeichnete Fabrik sucht zum baldigen Antritt einen energischen, arbeitsamen, unverheiratheten jungen Mann als

Geschäftsführer,

der mit der Feder vertraut und geschäftsgewandt ist. Meldungen mit Beugnachtschriften an

Chemische Düngersfabrik

Poln.-Weistrich v. Schweidnitz.

Sie sucht per bald oder später einen tüchtigen, zuverlässigen, nüchternen ersten Händler. Derselbe muß derartige Stellung schon mehrere Jahre bekleidet haben. Nur schriftl. Offerten mit Originalzeugnissen erbeten. Vermittler nicht ausgeschlossen.

Max Horn, Hotel zum schwarzen Adler, Grünberg i. Schl.

Für mein Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft sucht per 1. Januar 1890 einen

jungen Mann

gefesten Alters. Nur solche, die in der Delikatesse branche firm und von ihrem Chef bestens empfohlen, erhalten den Vorzug.

Gustav Otto Weber, Lüben.

Vergnüngs-Kalender.

Kaiserhalle.

H. Heute

Schweinschlachten.

Frih 10 Uhr:

Wellsteck und Wellwurst.

Abends: Wurstpicknick

wozu freundlichst einladet

H. Beer.

Gelegenheits-Kauf.

1 neues Pianino aus der Fabrik von Blüthner billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Hirschberger Tageblatt.

Geschäftsverkehr.

Eine Weinhandlung

in einer größeren Stadt in Niederschl. ist sofort mit allem Inventar zu verkaufen. Miete sehr billig. Kellerreien sehr groß und günstig gelegen. Ges. Offert. unter **W. 70** postl. Liegut.

Zu verkaufen ein schönes Gut von ca. 140 Mrg., davon ca. 35 Mrg. Wiesen, Inventar vollständig, Baustand gut, ist bei einer Anzahlung von 8-10000 Mrg. billig zu verkaufen. Näh. bei Hrn. Kaufm. **B. Unger** in Bunzlau.

Concerthaus in Hirschberg. Dienstag, den 26. November, Abends 8 Uhr:

CONCERT

des Deutschen Damenquartetts

und der Pianistin

Fräulein Anna Lemke.

Billets in der Buchhandlung von **Georg Schwaab.**

von denen Du nichts ahnst. Er ist frei und umgebunden im Umgang mit seinen Kollegen; kennt keine Fesseln; die Rücksichten, die uns binden, sind oft keine. Kein einziger Stand der Welt entschuldigt, verzeiht so Vieles, als der des Schauspielers; er darf sich erlauben, was bei Anderen unstatthaft ist; man legt an ihn einen anderen Maßstab. Und wärest Du wirklich vorurtheilsfrei und großdenkend genug, um hierüber fortzulommen, so giebt es noch andere Opfer, die der Beruf Deines Gatten Dir auferlegen wird. Du hast ihn hier auf der Bühne gesehen und bewundert, Du wirst ihn von Neuem sehen und bewundern, wenn er Dir eigen gehört; aber dann, denke an mich, mit ganz, ganz anderen Augen. Wirst Du es ertragen können, den Mann, der Dein Alles ist, in dem Deine ganze große Fähigkeit zu lieben sich konzentriert, jeden Abend in einer neuen Rolle, einer andern Gestalt aufzutreten zu sehen, immer aber Liebe fordernd und gewährend, immer schön, siegreich, hinreißend? Wird es Dir nicht zur Folter werden, die schönsten Worte Deiner großen Dichter immer wieder von diesen geliebten Lippen zu hören und sie gelten nicht Dir? Das Schmachten, das stürmische Flehen seiner schönen, ausdrucksvoollen Augen zu sehen und es gilt nicht Dir? Wird nicht ein Misstrauen in Dein ganzes Leben kommen; wirst Du Dich nicht fragen müssen, welche Rolle ist die wahre? In welcher giebt er sich selbst? Mein Kind, Du hast Dir einen schönen und sehr begabten Mann gewählt, und ich zweifle nicht, daß Ihr einander liebt; aber gerade in einer Schönheit und Begabung, vereint mit seinem Beruf, liegt die Gefahr für Dein dauerndes Lebensglück. Dies glaubte ich, Dir sagen zu müssen."

Lizzie hat das zierliche Köpfchen auf die verschlungenen Hände gelegt und sieht mit großen, feierlich ernsten Augen zu dem Pathe auf. Sie hat aufmerksam zugehört; jetzt seufzt sie tief auf. — "Pathe, Alles was Du sagst, klingt gut und wahr, und ich verstehe es sehr wohl, aber Du kannst doch nicht haben wollen, daß ich ihn deswegen aufgebe? Ich weiß und fühle nur das Eine; er ist mein Schicksal und ich muß ihm folgen, komme es, wie es wolle. Ich denke, lieber Pathe, wenn sich zwei Menschen so lieben, wie Janos und ich, dann ist Alles andere Nebensache." Harry sieht nachdenklich in das junge, schöne, zuversichtliche Gesicht; glücklicher Mann, der eine so beredte Fürsprecherin gefunden hat. "Lizzie," fragte er nach einer Pause, "wo findet Ihr denn Gelegenheit, einander zu sagen, daß Ihr Euch liebtet?" Ihr Gesichtchen wird roth wie eine junge Rose; sie senkt eine Sekunde ihre dunklen, langen Wimpern und fragt dann schelmisch: "Kennst Du nicht das reizende Biedchen, Pathe: 'Keine Sorge um den Weg?'" Sie schmiegt sich an ihn und singt mit leiser, flüher Stimme: "Wenn zwei sich nur gut find, sie treffen sich doch. Und wo das geschah, liebster Pathe? An unserm Kamin, wenn er Abends mit Restow kam, beim Eislauf, wenn wir Hand in Hand hinslogen über den erstarnten Fluss und wir Beide immer allein mitten im Menschen gewimmel, nur für einander da, ich für ihn, er für mich, die Welt wie versunken um uns her. Ist Dir kalt, lieber Pathe? Du bist wirklich sehr blaß, und Deine Hände fühlen sich an wie Eis."

Sie versucht, dieselben mit ihren weichen, warmen Händchen zu erwärmen, er aber wehrt ab. — "Läßt nur, mein Kind, das kommt von innen heraus; ich wollte sagen, das giebt sich wieder. Ich wollte Dich fragen, wann soll ich zu Deiner Mutter kommen?" — "O, Pathe, sobald Du kannst. Komm morgen früh, bitte, bitte, ich vergehe vor Aufregung, und Janos auch. Sieh, Janos ist ein sehr stolzer Mann, er hält seine Kunst sehr hoch, und gerade so liebe ich ihn, so soll er sein. Er könnte es garnicht begreifen, wie man ihm, wenn er seine ganze Freiheit opfern will, die Hand aufgrund eines Mädchens verweigern kann. Und darum will ich alle Wege ebnen für ihn, daß er es garnicht merkt, es habe überhaupt einen Kampf gekostet; wenn aber Mama nun doch trotz Deiner Fürsprache nicht einwilligt, dann lasse ich mich von Janos entführen, und dabei mußt Du mir auch helfen, Pathe." — "Dabei nicht!" erwiderte er ernst. "Aber sei ruhig, Deine Mutter wird nicht von Stein sein, obgleich ihre Vorurtheile nicht ganz leicht zu besiegen sein dürften."

Die Pendule schlägt die fünfte Stunde. — "Himmel, ich muß fort!" ruft Felicia. "Komm, lieber Pathe, hilf mir ein wenig, sieh, wie mit die Hände vor Aufregung zittern."

"Ach, wie einzig gut bist Du zu mir. Aber ich bin un dankbar. Könntest Du in mein Herz sehen, wie innig, wie unaussprechlich lieb ich —" — "Wirst Du allein gehen, Kind? Soll ich Dir nicht Friedrich mitgeben?"

"O nein, danke, es ist ja noch frühe Stunde und ein weiter Weg. Bitte, Du brauchst mir nicht zu euchten, ich kenne hier ja jeden Fuß breit." Er folgt ihr dennoch mit der Lampe in der Hand; sie steht im

Hausflur still und sieht in sein Gesicht. Wieder zieht eine bange Ahnung durch ihre Seele; er sieht so ganz verändert aus wie ein müder, sehr müder Mann, der Schwere erlebt hat. Wäre es möglich? Aber nein, nein, sie hat ja früher nicht das geringste Anzeichen bemerkt; sie muß geirrt haben. — "Auf morgen denn," sagt sie etwas beklommen und hält ihm ihre Hand hin, die er nur flüchtig berührt. — "Auf morgen früh!" Sie beginnt, die Treppe hinabzusteigen, auf der vierten Stufe wendet sie sich zurück; es läßt sie nicht fort; es will ihr Herz abdrücken. Mit einigen raschen Schritten ist sie wieder bei ihm. — "Lieber, lieber Pathe, Du bist mir auch ganz gewiß nicht böse?" Er lächelt; aber das macht sie noch besorgter, noch trauriger; die Thränen stürzen ihr aus den Augen. — "Nein, Lizzie, ich bin Dir nicht böse." — "Sehr lieb, sehr lieb!" Er hatte es leise gesagt; aber sie wird den Ton nicht vergessen ihr Lebend. Sie läuft die Treppe hinunter wie ein Blitz, damit er ihr unterdrücktes Schluchzen nicht hört, und er wendet sich langsam, die Lampe in der Hand, und tritt in das Wohnzimmer, wo Dora mit verweinten Augen bei einer Handarbeit sitzt. Die Blicke der beiden Geschwister begegnen sich; aber keins von ihnen spricht ein Wort; sie kennen einander zu genau. Harry geht in sein Studierzimmer; im Vorüberschreiten aber streift er sanft und wie beruhigend mit der Rechten Dora's Haar, und sie läßt die Arbeit in den Schoß sinken, sieht zu ihm auf, eine Welt von Kummer und Liebe in ihren guten Augen.

(Fortsetzung folgt.)

beschäftigte Arbeiter im schlesischen, Dortmunder und Saarbrücker Kohlenrevier betrug im dritten Vierteljahr vorher 189 107, im dritten Vierteljahr dieses Jahres 189 636. Die Löhne sind gestiegen in derselben Zeit in Oberschlesien von durchschnittlich 1,87 auf 1,98 M., in Niederschlesien von 2,05 auf 2,16 M., im Dortmunder Bezirk von 2,74 auf 2,96 M., im Saarbrücker Bezirk von 2,92 auf 3,41 M. auf den Tag und Kopf des Arbeiters. Dabei sind auch die jugendlichen, also billigeren Arbeiter und die über Tage beschäftigten Tagelöhner mit eingerechnet. Was den Leuten für Knapsack- und Krankenkassen abgezogen wird, ist aber schon von vornherein ausgeschlossen. Also die hier gezeigten Zahlen bedeuten den reinen Lohnverdienst, den der Mann bar in die Hand bekommt. Gestiegene Fürsorge für die Arbeiter auf einer Seite, gestiegene Paar-Löhnung auf der anderen Seite. Es wird sich wohl noch erragen lassen im Deutschen Reich. — Einheitliche Beiträge im Bahn-Verkehr. Die Aussichten auf Einführung einer einheitlichen Beitragsrechnung im Bahnverkehr für das deutsche Reich haben sich neuerdings, wie man der S. B. aus Berlin schreibt, bedeutend verbessert und man scheint namenlich in den Konferenzen, welche in letzter Zeit über diese Frage stattgefunden haben, der Verwirrtheit des Plausibilis praktisch näher gekommen zu sein. Unter den Vertretern des Reichsseisenbahnamtes, der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, der preußischen Staatsbahnhverwaltung, des großen Generalstabs und des Kriegsministeriums herrscht, wie man hört, volle Übereinstimmung über die Vortheile, die sich ergeben würden, wenn in das Wirral der mehrerei Bahnzeiten und der vielen Ortszeiten, das in Deutschland gegenwärtig vorhanden ist, wenigstens ein einheitliches Zeitmaß für den Bahnverkehr eingeführt würde. Es giebt im Reiche eine ganze Reihe von Stationen, an denen sich die Bereiche verschiedener Beitragsrechnungen für den Bahnverkehr berühren und wo in Folge dessen die wunderliche Erscheinung vorkommen kann, daß durchgehende Züge früher abgehen als sie ankommen. Die einheitliche Beitragsrechnung für das öffentliche Verkehrsleben hat sich nach den vorliegenden Berichten in allen Staaten, wo sie eingeführt wurde — und wir allein sind in dieser Beziehung hinter allen großen Ländern zurück — gut bewährt und zu Klagen keinen Anlaß gegeben. Man darf daher hoffen, daß die Frage in nicht zu langer Frist auch für Deutschland eine befriedigende Lösung finden wird.

Volkswirtschaftliches.

— Konkurrenz. Klempnermeister Louis Baehler in Haynau. Schneidermeister M. David in Frankfurt a. O. Kaufmann Salo Fröhlich in Sohrau, O.-S. Kaufmann Richard Alster in Grottkau. Firma Gustav Bewy in Neisse.

— Herr Fabrikdirektor Brüniger in Gunnersdorf, Schwiegersohn des Herrn Kaufmann Louis Schulz hier, hat eine für die Papierfabrikation bzw. Cellulosefabrikation sehr wichtige Erfindung gemacht und dieselbe durch seinen Chef, Herrn Dr. Ferdinand Salomon, zum Patent anmelden lassen. Über dieselbe schreibt die Papier-Zeitung vom 21. d. Mts. Folgendes: Das von Dr. Ferdinand Salomon und Direktor Brüniger zu Gunnersdorf angemeldete Patent auf „eiserne oder stählerne, mit einer inneren Schutzkruste versehene Sulfitpöcher“ ist vom kaiserlichen Patentamt ertheilt worden. Das Wesen der Erfindung besteht darin, daß man durch Einführung von Sulfitlauge oder einer Ginslösung in den vorher von außen gehetzten und mit Holz beschichteten Kocher eine die innere Kocherwand vollständig bedeckende dünne undurchlässige Kruste erzeugt. Diese Kruste verhindert jede Berührung der metallenen Kocherwand mit der zum Kochen benutzten schwefligen Säure und schützt damit den Kocher gegen den zerstörenden Einfluß der schwefligen Säure. Während die bisherigen Schutzmittel, der Bleimantel und die vielen Arten von Ausmauerungen, nur mit erheblichem Aufwand von Zeit und Kosten angebracht werden konnten, kostet die Bildung der Schutzkruste weder Zeit noch Geld. Ist die Schutzkruste erst einmal gebildet, so bedarf sie niemals einer Ausbesserung, und ebenso wenig ist eine Erneuerung derselben nötig. Bei Anwendung von Bleimanteln und Ausmauerungen aller Art werden die Kocher während der Herstellung und Ausbesserung der Schutzverkleidung, d. h. während eines erheblichen Zeitraumes, der Ausnutzung entzogen. In den Kochern zu Gunnersdorf bei Hirschberg wurden beispielweise, während sie den Bleimantel hatten, ungefähr 210 Kochungen im Jahre gemacht (der Rest des Jahres mußte zur Ausbesserung des Bleimantels verwendet werden), dagegen fand 300 Kochungen, nachdem sie mit der Schutzkruste versehen waren. Bei diesen Zahlen ist die Erneuerung des Bleimantels nicht in Betracht gezogen. Die Erzeugungsfähigkeit eines Kochers mit Schutzkruste ist hiernach fast um die Hälfte größer, als die eines mit Bleimantel versehenen. Die Erfinder bezeichnen als weiteren Vorzug den Fortfall der mit dem Undichtigwerden der Bleimantel oder der Ausmauerung verbundenen Gefährdung der Kocher, sowie der dadurch verursachten schnellen Abnützung und der Möglichkeit einer Explosion. Die Kruste ist durchaus undurchlässig, haftet fest am Kocher, läßt sich aber in wenigen Stunden befestigen und eben so schnell wieder herstellen. Man kann also jeder Zeit in kürzester Frist die ganze Kocherwand in Augenschein nehmen. Die Erfinder haben nach ungefähr einjährigem Betrieb der Kocher die Kruste entfernt und bei der Belebigung der inneren Kocherwand durch die Beamten des Kesselrevisionsvereins feststellen lassen, daß keinerlei Korrosionen an den Kocherwänden bemerkbar waren. Nach einem Betrieb von weiteren vier Monaten ist durch andere hervorragende Sachverständige auf dieselbe Weise festgestellt worden, daß der eiserne Mantel tabelllos war, und das Eisen ausnah, als käme es frisch vom Walzwerk. Der mit der Schutzkruste versehene Kocher bietet daher auch größere Betriebssicherheit, die noch dadurch erhöht wird, daß derselbe mit sehr geringem Überdruck arbeitet. Die Kocher arbeiten auch mit viel geringerem Dampfverbrauch, da sie in Folge ununterbrochenen Betriebes nie erkalten. Gegenüber anderen Auskleidungen bietet die aus der Sulfitlauge hergestellte Kruste den Vor teil, daß sie sich während des Kochens von selbst ergänzt und erneut, falls Risse oder Löcher entstehen sollten, daß sie also immer frisch und ganz bleibt. Die Heizung von außen durch Dampfmantel gestattet auch leichte Regelung der Temperatur und beseitigt die durch direkten Dampf hervorgebrachte wachsende Verdunstung der Kochlauge. Schreiber dieses hat einen verkrusteten Kocher von innen beobachtigt und ihn wie mit weißem Marmor ausgeleitet gefunden. Man mußte kräftig mit einem Spießhammer zuschlagen, um ein Stückchen der etwa 7 mm dicken Kruste herauszuschlagen. Das Stahlblech unter der Kruste zeigte frischen Metallglanz.

— Die Löhne sind gestiegen in allen Bergbaurevieren Preußens. Der Wohlstand der arbeitenden Klasse hat sich auch insofern verbessert, als mehr Arbeiter beschäftigt werden konnten. So liegen ihrer weniger auf der Landstraße oder feiern zu Hause auf Rechnung der übrigen Familienmitglieder. Die Gesamtzahl

Vermischtes.

— Über die verhängnisvolle Duell-Affäre des Hauptmanns von Haugwitz liegen nunmehr aufklärende Mitteilungen vor. Danach ist der schwer verwundete Gegner des Herrn von Haugwitz kein Arzt, sondern ein Student der Rechtswissenschaft Namens Frowein, welcher aus der Rheinprovinz stammt und erst im Oktober dieses Jahres seine Militärdienstzeit als Einjährig-Freiwilliger beendet hatte. Als solcher gehörte er der vom Hauptmann von Haugwitz geführten 3. Kompanie des Garde-Füsilier-Regiments an, und ein dienstliches Rennentre während dieser Zeit war der Anlaß zur Herausforderung zum Zweikampf von Seiten des Herrn F. Die Nachricht, daß der Verwundete seiner schweren Verletzung erlegen sei, bestätigt sich. Die Kugel drang dem Studenten F. in die linke Seite des Unterleibes ein und ist noch am Dienstag Abend bei längerer Operation entfernt worden; edle Organe scheint sie unmittelbar nicht verletzt zu haben. Es war eine Distanz von fünfundzwanzig Schritt und Schießen ohne Zielen vereinbart.

— Aus Stuttgart wird gemeldet: Auf gräßliche Weise ist ein junger Arbeiter in der Färber- und Appreturanstalt zu Ubingen ums Leben gekommen. Als an einem der letzten Tage früh die anderen Arbeiter dieser Fabrik an einem der großen Garnkessel hantirten, bemerkten sie Knochen zwischen den Waaren. Nach genauer Untersuchung stellte es sich heraus, daß es Menschenknochen waren, die von einem 16jährigen Arbeiter, der während der Nacht Dienst gehabt, herriethen. Der Körper des Verunglückten muß die ganze Nacht mit den Waaren gekocht worden sein, wodurch sich alles Fleisch von den Knochen loslöste. Wie der Arbeiter in den Kessel geriet, wo die heißen Dämpfe schnell seinen Tod herbeigeführt haben müssen, ist nicht festgestellt.

— Montecarlo muß größer sein! Man schreibt aus London: Die Profite der Spielstätte waren bisher größer, als in jedem vorangegangenen Jahre, so daß die Compagnie beschloß, das Casino durch Umbauten zu vergrößern. Ein neuer Salon mit mehr Roulettestischen ist bereits der Ostseite hinzugefügt und ein Aufzug ist unter Arbeit, um Besucher sofort von der Bahnhstation nach den Kasinogäerten emporzuheben. Dies spricht gegen das Gerücht, demnächst der eben verheirathete Fürst die Spielhöle zu schließen beabsichtige. Auf alle Fälle könnte die durch seinen Vater bewilligte Koncession nicht vor dem Jahre 1892 erloschen.

— Ein betrogener Betrüger. Vor Kurzem machte in Prajram ein Fabrikant Jacob Glücklich betrügerischen Bankrott. Er brachte mit ca. 20 000 M. nach Hoboken (Nord-Amerika) durch, woselbst ein Onkel von ihm lebt. Dieser warnte ihn Geld und Goldwerth bei sich zu tragen und veranlaßte ihn, ihm, dem Onkel, seinen Besitz anzutrauen. Nachher läugnet der Onkel, welcher in Hoboken unter dem Namen Henry Gutmann wohnt, den Empfang ab. Der betrogene Betrüger vergiftete sich, hinterließ aber einen Brief, worin er die Geschichte aufdeckt. Der saubere Onkel Henry Gutmann, welcher in Hoboken Frau und vier Kinder hat, heißt eigentlich Carl Heller und hat in Böhmischem Leipa Frau und Kind im Stich gelassen.

— Im Dult d. J. batte das Buchpolizeigericht von Bourges den Mezger L. Fleischlieferanten des Lagers von Avor, und seinen Gehilfen Bannerau, die dem 95. Regiment verdeckt einen Fleisch lieferten, durch dessen Genüg vier Soldaten schwer erkrankten und einer starb, nur zu 17 Tagen Gefängnis und 50 Franks Geldstrafe verurtheilt. Die Staatsbehörde brachte die Sache vor das Appellgericht, das nun dieser Tage jeden dieser Schurken zu 20 Monaten Gefängnis und 500 Franks Geldstrafe verurtheilte.

— Das Berühren des elektrischen Leitungsdrahtes ist lebensgefährlich verlunden jetzt in Frankfurt am Main große, an den Leitungspfosten angebrachte Plakate. Berücksicht wurde diese Einrichtung durch einen Unfall, der sich neulich zutrug. Ein Kohlenarbeiter kam durch unvorsichtige Handhabung der Säcke der elektrischen Leitung zu nahe und erhielt einen so heftigen Schlag, daß er zu Boden stürzte.

— In Bessungen bei Darmstadt ließ sich Dienstag Abend ein junger Mann von einem Eisenbahnzug überfahren. — Innsbruck wurde am Sonnabend Mittag der in den sechziger Jahren stehende Kaufmann Lenger mit durchschnittenen Kehle und seiner Baarschaft beraubt aufgefunden.

— In Benedig verhaftete die Polizei einen Reisenden Namens Scherschewski, der dort in Allergo d'Italia mit einer schönen Dame abgestiegen war. In's Fremdenbuch hatte er eingeschrieben: Aus Berlin. Seine Verhaftung erfolgte auf Ersuchen des russischen Konsulats unter der Anklage, er habe die junge Dame ihrem Gatten mit 50 000 Mark entführt. — Die römische General-Direktion der öffentlichen Sicherheit warnt dringend vor einem Hochstapler Namens de Rosa, welcher von Messina und Palermo ausländische Firmen durch allerhand schwindelhafte Bestellungen von Waren ausplündert. Derelbe spielt sich in seinem Anschreiben als Inhaber der Societa Enologica in Messina aus und scheint mit Vorliebe den deutschen Markt zu brandisieren. Einige Anzeigen nimmt die Staatsanwaltschaft in Rom entgegen. — Ein Secondo-Lieutenant des Infanterie-Regiments Nr. 31 in Altona hat sich erschossen. Das Motiv ist unbekannt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. November. Den Stadtverordneten ist auf die an die Kaiserin Augusta Victoria gerichtete Geburtstags-Glückwunschausgabe das folgende Allerhöchste Antwortschreiben zugegangen:

„Den Stadtverordneten von Berlin spreche Ich Meinen freundlichen Dank aus für den Mir zum Geburtstage gesandten Glückwunsch und die mit demselben verbundenen Wünsche für

Meinen Gemahl, den Kaiser, und Unsere Söhne. Ich danke den Stadtverordneten, daß sie bei dieser Gelegenheit auch den von Mir angeregten und nach Meinen schwachen Kräften geförderten Werken der Nächstenliebe Segen und Gedanken wünschen und rechne bei der von Ihnen anerkannten Notwendigkeit der stetigen weiteren Entwicklung der öffentlichen Fürsorge mit Dank und Zuversicht auf Ihre Unterstützung. Gottes Hilfe wird vereinter treuer Arbeit zum Wohle unserer Nächsten, besonders der großen Volksmasse Berlins, nicht fehlen.“

Potsdam, Neues Palais, 15. November 1889.

gez. Augusta Victoria,

Kaiserin und Königin.“

Berlin, 22. November. Die Meldung, daß die Errichtung einer subventionirten Dampferverbindung nach Ostafrika im Bundesrat ein Hinderniß gefunden habe, ist der Kreuzzeitung zufolge, nicht zutreffend. Die Ausschüsse des Bundesrathes hätten sich mit der Anlegenheit noch nicht beschäftigen können; es sei aber wahrscheinlich, daß dies bald geschehen könne, und voraussichtlich dürfte der Entwurf, wie auch der Nachtrags-Stat für die Wissmann'sche Expedition in der nächsten Plenarsitzung zur zweiten Beratung und dann an den Reichstag gelangen. — Es bestätigt sich, daß Gustav Freitag auf die zahlreichen Entgegnungen, welche seine

Schrift über Kaiser Friedrich hervorgerufen hat, in einer Abhandlung, an welcher er gegenwärtig arbeitet, antworten wird.

Dresden, 21. November. Heute starb der soeben erst in den Ruhestand getretene bisherige Vize-Präsident des Landeskonsistoriums, der evangelisch-lutherische Oberhofprediger D. Kohlschütter.

London, 21. November. Ein Telegramm der Daily News aus Kairo berichtet, die mahdistischen Dervische wären neuerdings im Anzuge gegen Aegypten. Truppen seien zur Abwehr nach Wadi-Halaf unterwegs.

Brüssel, 21. November. Das hochlerifale Blatt Etoile Belge behauptet, die brasiliatische Konstituante werde die republikanische Staatsform nicht bestätigen, sondern das Kaiserthum wieder aufrichten unter der Regentschaft des Enkels Dom Pedro's, des Prinzen Peter von Sachsen-Coburg.

Belgrad, 21. November. Nach der Neuen Freien Presse überhäufte die Königin Natalie ihren Sohn gegenüber Personen, welche zur engsten Umgebung des Königs gehören, mit Vorwürfen, so daß Alexander die Mutter verstimmt verließ.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

	G. v. 20.11.	G. v. 21.11.
Deutsche Reichs-Anleihe	37 4 107,10 b	107,40 G
do. do.	3 1/2 102,50 b	102,80 b
Preuß. Staat.-Anl. cons.	4 105,00 b	105,20 G
do. do.	3 1/2 102,25 b	102,20 b
Berliner Stadt.-Oblig.	4 100,20 G	100,20 b
Breslauer Stadt.-Oblig.	4 101,40 B	101,75 b B
Staats- u. Neum., neue	3 1/2 101 b G	101,40 b
do.	4 —	—
Landisch. Cr.-Pfdbr.	4 102 G	102 G
do.	3 1/2 100 B	100 b G
Ostpreußische	3 1/2 99,75 B	99,90 b
Pommersche	3 1/2 100 b	100,40 b
do.	4 100,50 G	—
Posensche	4 101,25 b G	101,40 b G
do.	3 1/2 99,80 B	99,90 B
Schl. altlandschaftl.	3 1/2 100,20 b	100,20 G
do. landsch. Lt. A. u. C.	3 1/2 100,10 b G	100,10 G
do. do. Lt. A. u. C.	4 100,40 b	100,40 b
do. do. neue	3 1/2 100,10 G	100,10 G
Westpr. Rittersch. I. B.	3 1/2 99,80 b	99,90 b
do. do. II.	3 1/2 99,80 b	99,90 b
Schlesische Rentenbriefe	4 103,90 b	103,90 b
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3 91,50 b G	91,50 B
Sächs. Anl. v. 1869	4 —	101,20 G
do. Rent. v. 1878	3 92,50 G	92,75 b G

Ausländische Fonds.

(Die mit * versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	G. v. 20.11.	G. v. 21.11.
Oest. Juli-Silberr. gr.	8 1/2 4 1/2 73,20 b	73,30 b
do. do. II.	4 1/2 73,20 b	73,30 b
do. Octb. do. gr.	4 1/2 73,20 b	73,40 b
do. do. II.	4 1/2 —	—
do. Papierrente	4 1/2 72,90 b	72,90 b
do. do.	4 1/2 73,10 b	73 b
do. Goldrente gr.	4 93 b	93,20 b
do. do. II.	4 93,70 b	93,80 b
Russ.-Engl. von 22.	5 108,90 B	108,75 B
do. cons. v. 80	4 92,50 b	92,50 b G
do. Rente 83	6 113,80 G	113,90 b
do. Goldrente v. 84*	5 102,60 G	102,50 G
do. I. Orient*	5 65,20 G	65,20 G
do. II. Orient*	5 65,30 G	65,40 b
do. III. Orient*	5 66 b	66 b
do. B.-Cr.-Pf.-neueg.	4 1/2 97,80 G	97,70 b
do. Cr.-B.-Cr.-Pf.*	5 85 G	85,20 G
do. Nikol.-Oblig. gr.	4 93,40 b	93,40 b
do. do. II.	4 93,40 b	93,40 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4 92,75 b	93 b
do. do.	4 89,10 b	89,40 b
Argent. Goldanl.	5 91 b	90,90 b
do. do. kleine	5 91,20 b	91,90 b
do. do. innere	4 1/2 83,80 b	83 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5 —	103,80 b
Italien. Rente	5 93,40 b	93,20 b
Mexic. cons. Anl.	6 95,20 b	95,20 b
do. kleine	6 96 b	96,10 b
Portug. Anl. v. 1888	4 1/2 97,90 b	97,90 b G
Rumänische	6 105,20 b	105,90 b
do. kleine	6 105,90 b	106,10 b
do. amort. gr.	5 96,50 b	96 b
do. do. II.	5 96,20 b	96,60 b
do. fund. gr.	5 101 b	101,40 b
do. do. II.	5 101,40 b	101,60 b
Schwedische	3 1/2 98,90 b	98,90 b
do.	3 87,50 b	87,60 b
Serb. amort.	5 84,20 b G	83,90 b G
do. von 85	5 84,20 b G	84 b G
Türk. Anl. 1865	1 17,50 G	17,50 b
do. Staats-Anl. 1888	5 82,10 b	82,50 b G
Ung. Goldr. große	4 86,40 b	86,25 b
do. do. 100 fl.	4 88 b	88,25 b
do. Papierrente	5 82,90 B	82,75 b

Hypotheken-Certifikate.

	G. v. 20.11.	G. v. 21.11.
Öttsche. Grundschuld-B.	4 101 b G	101 b G
do. do.	3 1/2 98,50 b	98,50 G
Deutsche Hypoth.-Bank	4 100,50 b G	101 b G
do. do.	3 1/2 98,90 G	98,90 b G
Hamb. Hypoth. rz. 100	4 100,40 b	100,40 b
do. do. rz. 100	3 1/2 97,50 b	97,50 b
Meiningen Hypoth.-Bf.	4 102 b G	102 b G
Nordd.-Cr.-Gr.-Pfdbr.	4 101,50 b G	101,60 G
Gomm. Hyp.-Bf. Lr. 120	5 96,10 b	—

	G. v. 20.11.	G. v. 21.11.
P. Hyp.-B. II. u. IV. rz. 110	3 1/2 97,50 b	97,50 B
do.	11. rz. 110	4 1/2 97,50 b
Pr. B. und. untd. rz. 110	5 111,25 G	111,75 G
X. Ser. rz. 110	4 1/2 110,50 G	110,50 G
do. VII.-IX. rz. 110	4 100,50 B	100,50 b
XI. rz. 110	3 1/2 98,50 G	98,50 G
do. unif. Pfdbr. rz. 110	5 110,25 G	111,50 G
do. rz. 110	4 100,50 b	100,50 b
do. rz. 100	4 100,50 b	100,50 b
Pr. Hyp.-A. v. I. rz. 120	4 1/2 97,50 b	97,50 b
do. VI. rz. 110	5 110 G	110 G
do. div. Ser. rz. 100	4 101 b G	101,20 b
do. do. rz. 100	3 1/2 98,50 b	98,50 b
Schl. Boden.-Credit.-Bl.	5 102,75 G	102,75 G
do. do. rz. 110	4 110,50 G	110,50 b
do. do. rz. 100	4 100,50 G	100,50 b
do. do. rz. 100	3 1/2 98,50 G	98,50 G
do. do. rz. 100	4 102,75 G	102,75 G

	G. v. 20.11.	G. v. 21.11.
Brest.-Grajewo*	5 96,50 B	96,20 b B
Iwang.-Dombr. (gar.)	4 1/2 97 B	97 B
Kozlow.-Boronesch (g.)	5 99,50 b G	99,50 b
Kurst.-Chartow.-Azow*	5 —	97,50 b
Kurst.-Kien (gar.)	4 88,50 b G	89,50 b
Mosco.-Rjazan (gar.)	4 91,50 b	91,25 b
Russ. Südweltb. (gar.)	4 90,50 G	90,50 b
Rübinst.-Bologoye*	5 90,50 b	90,50 G
do. II. Em.*	5 86,40 b B	86,40 b B
Translauf. Bahn (gar.)	3 73,40 b	73,50 b
do. do.	3 74 b	74 b
Warsch.-Wien II. Em.*	5 101,	